

ecke

nr. 6 – dez 2024 / jan 2025

müllerstraße

zeitung für das »lebendige zentrum« und sanierungsgebiet müllerstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



WELCHE ECKE?



Wo hat unser Fotograf Christoph Eckelt dieses Foto aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein über 20 Euro für das Kino Alhambra. Schicken Sie uns Ihre Antwort bitte per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Müllerstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 27. Januar 2025. Das Bilderrätsel in der Ecke Müllerstraße 5/2024 zeigte das Gebäude der »Kindergärten City Berlin« in der Schulstraße an der Ecke zur Ruheplatzstraße. Gewonnen hat Sandra Krüger – herzlichen Glückwunsch!

Schinkelkirche im Frühjahr wieder offen?

Eigentlich sollte der Umbau der Alten Nazarethkirche ja schon im Jahr 2023 beendet sein. Wie bei so vielen Bauprojekten in Berlin verzögerten sich die Arbeiten aber. Auf dem Leopoldplatz wirkten sich zudem die Interventionen des Denkmalschutzes aus, der akribisch über die Vorstadtkirche des alten Baumeisters Karl Friedrich Schinkel wacht. Jetzt hofft die Nazarethkirchengemeinde auf eine Fertigstellung im vermutlich eher späten Frühjahr 2025, wie eine Vertreterin am Runden Tisch mitteilte. Natürlich werde das Ereignis dann auch gebührend gefeiert. Wenn die Sanierung beendet ist, erhält nicht nur die Kirchengemeinde, sondern der ganze Stadtteil einen repräsentativen Versammlungsort zurück, der dann über einen Aufzug auch endlich barrierefrei zugänglich sein wird.

Schinkels ursprüngliche Kirchenbau ist dann zwar immer noch durch eine Zwischendecke in den Gemeindesaal oben und in Verwaltungsräume unten getrennt. Aber zumindest werden die Kubaturen des alten Meisters der Proportionen wieder erkennbar, weil gläserne Wände und Brüstungen eine Durchsicht ermöglichen. Gespannt sein darf man zudem auf die künstlerischen Lichtinstallationen von Claudia Moseley und Edward Shuster in den Innenräumen. cs

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Das Titelbild

zeigt den weihnachtlich beleuchteten Leopoldplatz.

INHALT

Seite 3 Neue Namen für den Nettelbeckplatz

Seite 4 Der Weddingplatz ist fertig gestellt

Seite 5 Die Ungarnstraße wird Fahrradstraße

Seite 6 Demnächst Baubeginn für die Kita Triftstraße

Seite 7 Kunst und Kultur für den Leopoldplatz

Seite 8 Architekturpreis fürs Café Leo

Seite 9 Neues vom Runden Tisch Leopoldplatz

Seite 10 Karstadt: Zwischennutzung verzögert sich

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Mitte ohne Haushaltssperre
- **Seite 12** Kältehilfe im Bezirk
- **Seite 13** Empathie-Training am Leopoldplatz
- **Seite 14** Grüne Gullys in Betrieb

Seite 15 Gebietsplan und Adressen

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

Druck: Möller Pro Media

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Die nächste Ausgabe

der Ecke Müllerstraße erscheint Anfang Februar 2025. Bis dahin wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Müllerstraße« sind abrufbar unter: www.muellerstrasse-aktiv.de

Drei Namen für den Nettelbeckplatz

Martha Ndumbe, Vera Heyer und Fasia Jansen stehen zur Auswahl

Ein Beratungsgremium hat aus 530 eingereichten Vorschlägen drei ausgewählt, aus denen jetzt die Bezirksverordnetenversammlung Mitte den künftigen Namen des Nettelbeckplatzes auswählen soll. Alle drei Vorschläge beziehen sich auf Frauen mit afrikanischen Wurzeln und dunkler Hautfarbe, die in Deutschland lebten und wirkten. Der alte Namensgeber des Platzes Joachim Nettelbeck war im späten 18. Jahrhundert mehrere Jahre lang als hoher Offizier auf einem holländischen Sklavenschiff tätig. Später ließ er sich in der Küstenstadt Kolberg (heute: Kołobrzeg) in Pommern nieder. Während der Belagerung durch die napoleonischen Truppen im Jahr 1807 organisierte Nettelbeck den Widerstand der Bürger, weshalb er später als Held der Befreiungskriege galt. Im Jahr 1884 wurde der Platz am Bahnhof Wedding nach ihm benannt. Im August 2021 regte die BVV Mitte die Umbenennung an.

Im Frühjahr 2023 war auf der Beteiligungsplattform des Landes Berlin mein.berlin.de eine Onlinebefragung durchgeführt worden, über die auch die lokalen Medien Berlins ausführlich berichteten. Durch die Neubenennung ändern sich keine Wohn- oder Geschäftsadressen – der größte Teil des Platzes zählt postalisch zur Gerichtstraße.

Es ist kein Zufall, dass sämtliche der drei Vorschläge, aus denen die BVV Mitte jetzt auswählen soll, dunkelhäutige deutsche Frauen betreffen. Das entspricht einerseits der Beschlusslage im Bezirk: Straßen und Plätze sollen vorerst nur noch nach Frauen benannt werden. Und andererseits soll die Kolonialgeschichte Deutschlands und Berlins aufgearbeitet werden: An wen wir uns über die Namen unserer Straßen erinnern wollen, bestimmt in einer gewissen Weise die Identität unserer Stadt mit.



In dem Beratungsgremium, das die 530 eingegangenen Vorschläge sichtet, waren denn auch mehrere Vereinigungen vertreten, die sich mit der Kolonialgeschichte Deutschlands intensiv auseinandersetzen, u.a. der Afrika-Rat Berlin-Brandenburg, der Berlin Postkolonial e.V., der NARUD e.V. oder die Initiative Schwarze Menschen. Beteiligt waren aber auch Schulen und Kultureinrichtungen aus der Umgebung, der Wedding Heimatverein, die Stadtteilkoordination Wedding-Zentrum, das Mitte-Museum und gesamtstädtische Einrichtungen wie die »Kompetenzstelle Dekolonialisierung« des Berliner Stadtmuseums.

Das Beratungsgremium schlug folgende drei Namen vor:

Martha-Ndumbe-Platz

Martha Ndumbe lebte von 1901 bis 1945 und war die Tochter eines aus Kamerun verschleppten Teilnehmers der »Ersten Deutschen Kolonialausstellung« von 1896. In den Wirtschaftskrisen der 1920er und frühen 1930er Jahre war es für schwarze Deutsche schwer, eine normale Erwerbstätigkeit auszuüben. Martha landete im Berliner Scheunenviertel, wo sie der Prostitution nachging. Im November 1943 wurde sie wegen Diebstahls verhaftet und nach Verbüßung der Haft im Juni 1944 als »Asoziale« ins KZ Ravensbrück deportiert, wo sie im Februar 1945 starb. Ein Stolperstein in der Max-Beer-Straße erinnert heute an sie.

Vera-Heyer-Platz

Die Afro-Deutsche Vera Heyer (1946–1995) wuchs in einem Kinderheim bei Frankfurt am Main auf und begann in den 1970er Jahren, die Werke von afrikanischen, exil-afrikanischen und schwarzen Autoren und Autorinnen zu sammeln. Ihre Wohnung in Mainz entwickelte sich zu einer Keimzelle für die Schwarze Community in Deutschland. Nach ihrem frühen Tod wurde ihr großer Buchbestand zum Grundstock der Bibliothek, die der Verein »Each One Teach One« in der Togostraße 76 aufbaute und die nach Vera Heyer benannt ist.

Fasia-Jansen-Platz

Fasia Jansen (1929–1997) war die nichteheliche Tochter eines liberianischen Diplomaten und wuchs im Hamburger Arbeiterviertel Rothenburgsort auf. Von den Nazis wurde sie zur Zwangsarbeit in einer Suppenküche »dienstverpflichtet«, die auch das KZ Neuengamme belieferte. Sie erfuhr als Jugendliche die brutale Realität des Naziregimes. In der Nachkriegszeit versuchte sie, diese Erfahrungen in ihrer Musik zu verarbeiten. Sie zog ins Ruhrgebiet und engagierte sich in den politischen Kämpfen der Zeit, etwa bei Ostermärschen oder Streiks, sie trat bei der Weltfrauenkonferenz der UNO in Nairobi auf und bei vielen Festivals. cs



Ch. Eckert

Eishalle öffnet wieder für Sportbetrieb

Außenanlage weiter geschlossen

Die Halle des Erika-Heß-Eisstadions am Ufer der Panke – also da wo die Müllerstraße beginnt – wird am 06. Januar 2025 wieder für den Eissport geöffnet. Die Sanierung der Tragkonstruktion des Daches ist abgeschlossen, die technischen Anlagen sind erneuert. Leider kann entgegen den ursprünglichen Ankündigungen die Außenanlage aber noch nicht wieder in Betrieb genommen werden, die im Winter der Allgemeinheit zum Schlittschuhlaufen dient. Eine Begründung nennt der Bezirk dazu nicht. Das Eisstadion musste im März 2023 geschlossen werden, weil die Kühlanlage beschädigt war und giftige Stoffe in die Umwelt zu geraten drohten. Bei der Sanierung sind dann Schäden an den Pylonen zutage getreten, die die Architektur des Eisstadions prägen und das Dach tragen. Für den Berliner Eissport war das eine erhebliche Belastung. Denn die Halle diente zuvor unterschiedlichen Vereinen als Trainingsstätte für Eishockey, Eiskunstlauf und Curling. Darüber hinaus spielt sie über Berlin hinaus eine wichtige Rolle für den nationalen Leistungssport. Im Dezember 2023 sollten hier eigentlich die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf stattfinden, die dann aber ins Sportforum Hohenschönhausen verlegt werden mussten.

Der Weddingplatz ist fertig

Größere Eröffnungsfeier im Frühjahr

Am 12. Dezember wurde der neugestaltete Weddingplatz von Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen, Christopher Schriener, in kleinem Rahmen eröffnet. Eine größere Eröffnungsfeier ist für das Frühjahr 2025 vorgesehen.

Nach rund eineinhalb Jahren Bauzeit wurde der Platz rund um die 1972 fertig gestellte Dankeskirche des modernen Berliner Architekten Fritz Bornemann der Öffentlichkeit übergeben. In die neue Platzgestaltung einbezogen wurde auch das südliche Ende der Reinickendorfer Straße, das von der Hauptverkehrsstraße abknickt.

Die Neugestaltung des Weddingplatzes wird seit 2019 vorbereitet, die Anregungen der Öffentlichkeit wurden von Anfang an in die Planung einbezogen. Im Laufe der Zeit fanden vor Ort diverse Begehungen und Workshops statt, bei denen die grundlegenden Fragestellungen diskutiert und der jeweils aktuelle Planungsstand vorgestellt wurden. Im Juni 2020 kürte ein Wettbewerbsverfahren den Entwurf des Büros Franz Reschke Landschaftsarchitektur mit Anselm von Held (Lichtplanung) und Freie Planungsgruppe Berlin zum Sieger. Der Entwurf sah ein großes und lichtes Baumdach über allen Teilbereichen des Platzes vor und überzeugte vor allem wegen seiner Berücksichtigung des Klimawandels.

Die weiterentwickelte Planung wurde der interessierten Öffentlichkeit unter anderem im November 2022 bei einer Platzbegehung vorgestellt. Die Umbaumaßnahmen haben im Mai 2023 begonnen, die Fertigstellung erfolgte fristgerecht. Das Projekt wurde mit insgesamt ca. 3,4 Millionen Euro aus Mitteln des Programms »Lebendige Zentren und Quartiere« sowie aus den Einnahmen der Ausgleichsbeträge der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen gefördert.

cs

Neue Leuchten für den Leo

Neue Leuchten sorgen für mehr Sicherheit auf dem Leopoldplatz. Der Bereich hinter der Alten Nazarethkirche sowie die Hauptwege auf dem neugestalteten »Maxplatz« (zwischen Turiner und Maxstraße) wurden mit moderner und energiesparender Beleuchtung ausgestattet. Diese Maßnahme wurde auf dem Berliner Sicherheitsgipfel vereinbart und zum Teil auch aus Mitteln des Förderprogramms »Lebendige Zentren und Quartiere« finanziert. Sie erfolgte in enger Abstimmung mit der städtebaulichen Kriminalprävention, lokalen Akteuren und verschiedenen Ämtern. Die Gesamtkosten betragen rund 228.000 Euro. Das provisorische Beleuchtungssystem, das im Jahr 2023 als Sofortmaßnahme des Sicherheitsgipfels aufgestellt wurde, ist wieder abgebaut.

Die Beleuchtung von Wegen in Grünanlagen ist normalerweise nicht zulässig, weil das den Tag-und-Nacht-Rhythmus der Pflanzen und Tiere beeinträchtigt. Die Sicherheitslage auf dem Leo rechtfertigt aber eine Ausnahme.

Ungarnstraße ist jetzt Fahrradstraße

Verkehrsberuhigung im Englischen Viertel

Das erste Teilstück der Ungarnstraße wird zur Fahrradstraße umgebaut. Auf dem Teilstück zwischen Müllerstraße und Indische Straße, das unmittelbar am Urnenfriedhof Seestraße entlangführt, finden jetzt die Markierungsarbeiten statt, der Abschnitt war daher Anfang Dezember für den Verkehr gesperrt. Auch die neue Beschilderung wird jetzt angebracht. Später soll über diesen Streckenabschnitt eine Vorrangroute im Berliner Radwegenetz geführt werden. Sie verläuft überwiegend über Nebenstraßen: von der Ungarnstraße aus über den westlichen Teil der Reginardstraße und die Kühnemannstraße nach Pankow und dort am Bürgerpark entlang bis in das alte Zentrum des Ortsteils.

Sowohl in der Edinburger Straße als auch in der Barfusstraße sollen künftig weitere Radverkehrsanlagen eingerichtet werden: Im Radverkehrsnetz des Senats sind diese jedoch nicht als Vorrangrouten, sondern als lokale Ergänzungstrecken aufgeführt. Wann diese umgesetzt werden, ist derzeit aber unklar. Der Bezirk erwartet dennoch eine grundsätzliche Verkehrsberuhigung im Englischen Viertel schon durch die Einrichtung der Fahrradstraße in der Ungarnstraße, auf der die Radfahrenden das Tempo vorgeben. In dem Kiez östlich der nördlichen Müllerstraße wurde zudem an sieben Stellen die Verkehrssicherheit erhöht, indem die Sichtbeziehungen in Kreuzungsbereichen verbessert wurden. Dazu mussten manchmal auch Parkplätze aufgegeben werden. Folgende Kreuzungen sind betroffen:

Dubliner Straße / Edinburger Straße,
Dubliner Straße / Bristolstraße,
Barfusstraße / Glasgower Straße,
Edinburger Straße / Schöningstraße,
Glasgower Straße / Dubliner Straße,
Glasgower Straße / Schöningstraße,
Glasgower Straße / Ofener Straße.

cs



Ch. Eckert

Neues Fördergebiet »Osloer Straße« beantragt

Fördermittel frühestens ab 2027

Der Bezirk hat ein großes Gebiet zwischen Schillerpark und Residenzstraße unter dem Namen »Osloer Straße« in einem Bewerbungsverfahren des Senats um die Teilnahme am Bund-Länder-Förderprogramm »Nachhaltige Erneuerung« nominiert. Das Programm nannte sich früher »Stadtumbau« und wird im Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen inzwischen unter dem Namen »Wachstum und nachhaltige Erneuerung« geführt. Dabei liegt der Schwerpunkt weiter auf der Qualifizierung öffentlicher Räume und Grünflächen sowie der sozialen Infrastruktureinrichtungen. Darüber hinaus sollen jetzt aber auch Maßnahmen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung umgesetzt werden.

In Berlin werden derzeit insgesamt 16 Fördergebiete in diesem Programm aktiviert, darunter etliche Großsiedlungen wie das Falkenhagener Feld in Spandau, das Märkische Viertel oder Neu-Hohenschönhausen. Im Bezirk Mitte läuft im kommenden Jahr die Förderung des Gebietes »Tiergarten-Nordring / Heidestraße« aus, das sich zwischen der neuen Europacity und dem Kiez um die AEG-Turbinenfabrik westlich der Beusselstraße erstreckt. Aus dem Programmmitteln wurde unter anderem die Erneuerung des Fritz-Schloss-Parkes rund um das Poststadion finanziert.

Das vorgeschlagene Gebiet »Osloer Straße« liegt überwiegend nördlich der Osloer Straße und schließt den Schillerpark mit ein. Es hat sehr niedrige Gesundheits- und Sozialwerte und ist auch durch schlechte Werte im Umweltbereich geprägt. Es besteht somit eine Ungleichheit zu anderen Berliner Stadträumen, die durch die öffentliche Förderung jetzt ausgeglichen werden soll. Die Bewerbungsunterlagen sind bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen eingereicht worden, eine Jury wird bis zum Frühjahr eine Entscheidung treffen. Für maximal drei bis vier neue Gebiete sollen anschließend Mittel für die Erstellung eines »Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK)« zur Verfügung stehen. Erst wenn das erarbeitet ist, wird durch Senatsbeschluss das neue Fördergebiet festgelegt, das räumlich vermutlich kleiner ausfallen würde als das vorgeschlagene Untersuchungsgebiet. Die Bereitstellung der Fördermittel erfolgt somit frühestens ab dem Programmjahr 2027.

cs



Bau wird vorbereitet

Die Kita Triftstraße 12 ist immer noch dringend erforderlich

Gut sieben Jahre nach der Beräumung des Grundstücks Triftstraße 12 und drei Jahre nach der Entscheidung im architektonischen Realisierungswettbewerb hat jetzt die Vorbereitung für den Bau einer neuen Kita endlich begonnen. Die lange Dauer des Verfahrens hat unterschiedliche Ursachen: Unter anderem mussten auf dem Gelände, auf dem sich zuvor eine Autowerkstatt befand, diverse Schadstoffe beseitigt werden.

Inzwischen ist zwar der Mangel an Kitaplätzen in Berlin deutlich zurückgegangen. Es werden in der Stadt kaum noch größere bezahlbare Wohnungen gebaut, die von jungen Familien genutzt werden könnten. Viele ziehen deshalb nach Brandenburg. Aber das ist kein Grund, den Neubau der Kita zu stoppen, dessen Planung im Rahmen des »Lebendigen Zentrum Müllerstraße« organisiert wurde. Denn einerseits sieht die Senatsverwaltung für Jugend im aktuellen »Kita-Förderatlas« in der Bezirksregion Wedding-Zentrum nach wie vor einen steigenden Bedarf an Kitaplätzen bei nur geringen Platzreserven – und in den benachbarten Regionen Brunnenstraße Nord und Osloer Straße sind alle Kapazitäten sogar ausgeschöpft. Zudem muss man davon ausgehen, dass der neue Kitastandort in unmittelbarer Nähe der Hochschule für Technik, der Charité und des BAYER-Campus sein Angebot jederzeit auf die Bedürfnisse der hier zahlreich beschäftigten jungen Mütter zuschneiden könnte und deshalb auch in fernerer Zukunft mit großer Sicherheit ausgelastet sein wird. Der Neubau bietet Platz für insgesamt sieben große und teilbare Gruppenräume von jeweils 30 und 20 Quadratmetern Fläche, die maximale Kapazität wird mit 142 Kitakindern angegeben. Die eigentlichen Bauarbeiten sollen im Jahr 2025 stattfinden. Ausführlichere Informationen und Pläne finden sie auf der Website des Lebendigen Zentrums www.muellerstrasse-aktiv.de

Case Management am Leo startet 2025

In einem Ladenlokal im Erdgeschoss des Rathauses Wedding eröffnet das Sozialamt Mitte im Jahr 2025 eine Kontaktstelle Mobile Sozialarbeit. Hier sollen zwei zusätzliche aufsuchende Sozialarbeitende stationiert sein, die sich besonders um die Obdachlosen im Umfeld des Leopoldplatzes kümmern werden.

Diese leiden oft an Suchterkrankungen sowie psychischen Einschränkungen. Die rechtliche Stellung (Status und Aufenthalt) sowie die formale Zuständigkeit sind oftmals nicht klar, sodass mögliche Leistungsansprüche oft nicht realisiert werden können. Sie bedürfen einer intensiven, einzelfallbezogenen Betreuung und damit eines qualifizierten »Case Managements«. Ein Ladenlokal in der Müllerstr. 146 wurde bereits zum 30. 11. 2023 entmietet und wird als Kontaktstelle der Mobilen Sozialarbeit hergerichtet. Die Finanzmittel für das auf dem Sicherheitsgipfel beschlossene Projekt wurden allerdings erst im Juni 2024 frei gegeben. Mit der Ausschreibung der Stellen, dem Vergabe- und Einstellungsverfahren konnte erst danach begonnen werden, so dass das Projekt nicht wie vorgesehen schon im Jahr 2024 an den Start gehen konnte.

Imagekampagne: We are Leo

Aus dem Paket des Sicherheitsgipfels wird auch eine neue Marketing-Kampagne für den Leopoldplatz und sein Umfeld finanziert. Den Auftrag dazu erhielt der Verein »Platte Berlin e.V.«, ein Zusammenschluss von kreativen Köpfen, die überwiegend aus dem Bereich Mode und Design kommen und die in der Memhardstraße unweit des Alexanderplatzes in einem alten Plattenbau residieren. Auf Instagram kann man sich die ersten Ergebnisse schon anschauen, auch der »Weddingweiser« hat bereits Links gesetzt. Das Logo zur Kampagne »We are Leo« ist bereits entwickelt. Dennoch steckt das Projekt noch in den Kinderschuhen, denn wenn man nach »We are Leo« sucht, landet man ständig bei einem christlichen Popsänger aus Chicago. cs

Wahlhelferinnen und -helfer gesucht!

Das Bezirksamt Mitte sucht dringend und ab sofort 3000 engagierte Wahlhelfende für die vorgezogene Bundestagswahl am 23. Februar 2025.

Eine ordnungsgemäße Durchführung dieser Wahl funktioniert nicht ohne die Unterstützung freiwilliger Helferinnen und Helfer. Ob als bereits erfahrene/r Wahlhelfer/in oder Neuling – das Bezirksamt freut sich auf Ihre Mithilfe! Wahlhelfende der letzten Wahlen erhalten in den nächsten Tagen Post vom Bezirksamt.

Nutzen Sie gern die Online-Bereitschaftserklärung des Landeswahlleiters, den Link hierzu finden Sie auf der Website des Bezirksamts Mitte: www.berlin.de/ba-mitte.

Bitte geben Sie unbedingt im Bemerkungsfeld an, ob Sie in der Urnenwahl oder Briefwahl tätig sein möchten, wenn Sie mit bestimmten Personen zusammen in einem Wahlteam arbeiten wollen und/oder Sie gern in einem bestimmten Wahllokal tätig sein wollen.

Weitere Informationen: www.berlin.de/ba-mitte

Was macht der Leopoldplatz aus der Kunst?

Sechs »Artist Residencies« zum Leopoldplatz sind bewilligt

Die kulturelle Belegung ist schon seit über zehn Jahren ein zentraler Bestandteil der Gesamtstrategie für die Entwicklung des Leopoldplatzes. Und anfänglich wurden auch gute Ergebnisse erzielt, von denen der Platz heute noch profitiert – etwa durch die Etablierung des Weddingmarktes einschließlich seiner weihnachtlichen Form.

Doch dann ließ das Engagement etwas nach. Es kamen kaum neue Ideen hinzu. Inzwischen aber scheinen sich die Projekte geradezu zu überschlagen. Das liegt am Sicherheitsgipfel im September 2023, der die Verbesserung der Lage auf dem Leo zur Chef- und damit zur Prestigesache der Berliner Stadtpolitik machte. Es dauerte allerdings gut ein Jahr, bis die Mittel, die dort für die kulturelle Belegung beschlossen wurden, tatsächlich zur Verfügung standen.

Auch der Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte des Bezirksamts Mitte beteiligt sich – indem er sogenannte »Artists Residencies« zur kulturellen Belegung des Leopoldplatzes ausschrieb. Die ausgewählten Künstlerinnen und Künstler sollen auf dem Leo Zeit verbringen, dort in den Austausch mit den Menschen treten und ihre Erfahrungen in künstlerischer Form verarbeiten.

Eigentlich sollten die Projekte schon im Oktober starten und bis zum Jahresende 2024 umgesetzt sein. Das hat sich jedoch alles um etwa zwei Monate verzögert. Insgesamt sechs Residencies sind jetzt bewilligt:

- So fragt die Regisseurin Anna Kücking in ihrem Projekt »Sketching Homes« gezielt geflüchtete junge Menschen und andere, die in stationären Einrichtungen im Wedding leben, nach der Art des »Zuhause«, dass sie auf dem Leopoldplatz finden. So soll eine Skizze des Platzes aus einer ganz besonderen Perspektive entstehen.
- Silvan Hagenbroch lud mit der deutsch-chinesischen Gruppe Lingsanling (chinesisch für 030) an zwei Wochenenden im Dezember zur »Nudelbar500« vor die Schiller-Bibliothek. In der öffentlichen mobilen Küche wurde gekocht und erzählt: Nudelsuppe gegen Kiezgeschichte! Das Ganze wird audiovisuell dokumentiert.
- Jeden Mittwoch im Dezember sitzt Anna-Lena Lörzer mit ihrer Reiseschreibmaschine auf dem Leo, beobachtet, fragt und schreibt. Auf Seite 13 finden Sie ein Textbeispiel.
- Die spanische bildende Künstlerin Paula Carralero Bierzyńska produziert eine Serie von »Begegnungsbildern« in Öl auf Seide, die Geschichten und Zukunftsvisionen von Menschen am Leopoldplatz sichtbar machen. Durch die transparente Seide hindurch können die Portraitierten dabei den künstlerischen Prozess direkt beobachten.
- Der Holländer Wouter Osterholt zeichnet Schmuck-Ornamente der alten Gebäude rund um den Leopoldplatz mit weichen Pastellkreiden direkt auf den Bürgersteig

und dokumentiert die Reaktionen darauf. Ihn interessieren dabei vor allem die Vorstellungen der Passanten von öffentlichem Raum, Wohnraum und Sicherheit. Am Ende soll ein kleines Buch mit den verschiedenen Zeichnungen und den Transkripten der Gespräche entstehen.

– Und schließlich will der südafrikanische Fotograf Abraham Fourie den Leopoldplatz »mit offenen Ohren sehen« und mit künstlerischen Interventionen Geschichten und Erfahrungen nachspüren, wobei er »multisensorische Ansätze« verspricht, die Fotografie, Video, Audio, Feldaufnahmen, Musik, Geschmack, Kochen und Performance umfassen.

Wer bezweifelt, dass solche künstlerischen Interventionen die Verhältnisse auf dem Platz konkret beeinflussen, sollte es einmal von der anderen Seite überdenken. Viel interessanter als die Frage, was die Kunst aus dem Leo macht, ist nämlich: Was macht der Leopoldplatz aus der Kunst? cs

Der Turm steht wieder

Seit dem 7. November steht der Eiffelturm wieder vor dem Centre Français in der Müllerstraße 74. Der ist zwar nur 13 Meter hoch und nicht 330 Meter wie das Original in Paris und besteht aus Holz und nicht aus Eisenfachwerk. Aber er steht eben für ein Stück Geschichte des Wedding, das einst Teil des französischen Sektors von Berlin war, und markiert den Standort des Centre Francais, das einst das französische Offizierscasino beherbergte. Mehr als 450 Spenderrinnen und Spender hatten insgesamt 18.000 Euro zusammengetragen, um den Wiederaufbau zu ermöglichen. Gebaut wurde er von deutschen und französischen Jugendlichen in der Lehrwerkstatt des Bildungsvereins Bautechnik in Schöneberg. Der alte Turm musste im vergangenen Jahr wegen Baufälligkeit abgebaut werden.





Ch. Eckelt

Zwei »Infopoints« für den Leopoldplatz

Anlaufstelle nicht nur für die
Anwohnenden

Gleich zwei »Infopoints« sind jetzt auf dem Leopoldplatz in Betrieb. Ein Bauwagen steht vorn neben dem Café Leo (im Foto), ein weiterer hinten auf dem neu gestalteten Maxplatz. Ein Team aus fünf männlichen Mitarbeitern der Wendepunkt gGmbH betreut sie, darunter ist auch der Sprecher der Bürgerinitiative WirAmLeo, Sven Dietrich. Die fünf sollen in erster Linie Ansprechpartner für die Menschen sein, die den Leopoldplatz tagtäglich nutzen. Vorn am Café Leo geben sie darüber hinaus den Schlüssel für die City-Toilette aus und stellen damit sicher, dass diese wieder für die Allgemeinheit nutzbar ist. In der Vergangenheit war sie meist permanent gesperrt, weil sie von der Drogenszene als Konsumraum missbraucht und wohl auch zur ungestörten Herstellung der Droge Crack aus Natron und Kokain genutzt worden war. Dabei wurde sie meist völlig verdrückt und für ein breites Publikum nicht mehr benutzbar zurückgelassen. Auf dem Maxplatz erhält man über den Infopoint auch den Zugang zu Gärtnerutensilien für den hier befindlichen Gemeinschaftsgarten. Zwei der Mitarbeiter sind darüber hinaus mit einem Lastenrad im Platzbereich unterwegs und sollen kleinere Reparaturen ausführen und für Sauberkeit sorgen. Auch sie sind aber vor allem Ansprechpartner für die Bevölkerung. Sie stehen auch in regelmäßigem Kontakt mit der Polizei und den wichtigsten Ansprechpartnern in der Bezirksverwaltung. Wer also Beobachtungen macht oder Anregungen hat, kann sie am Infopoint mitteilen. Im Winter sind die zwei Infopoints montags bis freitags von 8 bis 16,30 Uhr geöffnet. Sonntags hält nur der auf dem Maxplatz seine Türen von 10 bis 16,30 Uhr offen, während des Weddingmarktes auch der andere. Im Sommer sind längere Öffnungszeiten geplant. cs

Architekturpreis für das Café Leo

Die Begründung des
Preisgerichtes

Einer von drei ersten Preisen des Bundes Deutscher Architekten (BDA) Berlin ging in diesem Jahr an das in der Gottschedstraße 4 ansässige Studio sophie & hans. Sophia Tang und Hans Christian Buhl wurden für die Planung des neuen Café Leo im Auftrag der Wendepunkt gGmbH ausgezeichnet. Sie sind damit auch für den bundesweiten Architekturpreis des BDA im Jahr 2025 nominiert, der nur alle drei Jahre verliehen wird.

In der Begründung des Preisgerichtes heißt es:

»Als sozialer Brennpunkt hat der Leopoldplatz mit Alkoholmissbrauch, Drogenkonsum und Gewalt zu kämpfen. Um dem zu begegnen, wurde für die lokale, auf soziale Projekte spezialisierte Organisation Wendepunkt das Café Leo entwickelt. Dieses bietet Kaffee, Mittagessen und Snacks an und dient als Anlaufstelle für Sozialarbeit mit mehrsprachiger Unterstützung sowie Familienhilfe.

Die Architektur ist eher Pavillon als Haus und besticht trotz ihrer Einfachheit durch eine Vielzahl niederschwelliger, konstruktiver Lösungen, die sowohl dem Ort als auch seiner Nutzung gerecht werden. Auf filigranen Stützen liegen die sich kreuzenden Rippen des ausladenden Daches und rhythmisieren den kleinen Pavillon auf das Maß einer guten Schrittlänge. Opake Wandteile steifen die Konstruktion aus und ermöglichen so die offensichtliche strukturelle Schlantheit. Um den Bau vor Sachbeschädigung zu schützen, wurden an der Außenseite Fensterläden integriert. Diese zweiteiligen Läden lassen sich handbreit falten – schmal genug, um die Sicht und den Außenraum nicht zu behindern.

Struktur, konstruktive Detaillierung und architektonischer Ausbau rhythmisieren den Ort außen wie innen und lassen erkennen, dass die Architekt:innen nicht ein Werk liefern, das sich in die Welt einordnet, sondern eine Ordnung für die Welt.

Diese entworfene, feingliedrige Ordnung steht im bewussten Gegensatz zu der rauen und harten Umgebung und bewirkt vielleicht gerade dadurch, dass der kleine Pavillon noch nicht vom sonst üblichen Vandalismus gekennzeichnet ist. Vielmehr tritt er in einem zart rosa getönten Lärchenkleid in Erscheinung, als ob man die Dinge hier optimistisch oder sogar unrealistisch schön sehen wolle.

Trotz seines für eine Großstadt kleinen Maßstabes sorgt der Pavillon für einen Moment der Entspannung und für die erleichternde Feststellung, dass Architektur und Programm bei intensiver Verschränkung einen Unterschied ausmachen.« cs

Es keimt wieder Hoffnung

Am Runden Tisch Leopoldplatz
herrscht fast schon Euphorie

Stefanie Remlinger, die Bezirksbürgermeisterin von Mitte ist zwar auch sonst eine eher energische Frau. Doch am 4. Dezember zeigte sie sich am Runden Tisch Leopoldplatz regelrecht euphorisch. Der hatte eine halbe Stunde später als sonst üblich erst um 18,30 Uhr begonnen. Zuvor war Frau Remlinger offenbar noch über den Leo gelaufen. Und der erstrahlt in diesem Dezember in voller vorweihnachtlicher Pracht. Von der Maxstraße hinten bis vorne zur Müllerstraße sind die meisten Bäume bis hoch in die Spitzen mit unzähligen LED-Lampen behangen oder die Stämme mit Lichtbändern umwickelt. Ein starker Zauber geht von diesem Lichtermeer aus, der offenbar auch die Bezirksbürgermeisterin erreichte. Und nicht nur sie: Auch viele Anwohnerinnen und Anwohner waren voller Lob für diese von vielen nicht erwartete Pracht.

Ein Jahr zuvor war die Stimmung am Runden Tisch noch eine ganz andere. Zwar konnte die Bürgermeisterin damals positive Ergebnisse vom Sicherheitsgipfel verkünden, der trotz aller Haushaltsnöte Maßnahmenpakete auf allen möglichen Ebenen beschlossen hatte. Aber vor Ort war davon noch nichts angekommen. Hier trieb die Winterkälte die obdachlosen Suchtkranken vom Leo zunehmend in die Hauseingänge und Treppenhäuser der umliegenden Wohnhäuser. Die Leute waren extrem verunsichert und zum Teil auch wütend. »Mein E-Mail-Account war damals voller Schimpfmails wegen des Leo. Letztens hat sich dagegen sogar jemand bedankt und uns ausdrücklich gelobt. Das zeigt mir: Es ist nicht alles gut geworden am Leopoldplatz, aber vieles besser«, so erzählte die Bezirksbürgermeisterin.

Am Runden Tisch applaudierten die Anwohnerinnen und Anwohner der Wirtschaftsförderung des Bezirks, die die weihnachtliche Beleuchtung des Leopoldplatzes aus Mitteln des Sicherheitsgipfels organisiert hatte. In diesem Jahr entfiel übrigens die Weihnachtsbeleuchtung Unter den Linden, weil nicht genug Spenden zusammenkamen. Die Lichter am Leo symbolisieren für viele eine Wende, die Hoffnung macht und Mut dafür, dass es auch langfristig wieder bergauf geht. Tatsächlich ist die Anzahl der Suchtkranken, die sich tagtäglich auf dem Leo aufhalten, in diesem Sommer um fast zwei Drittel im Vergleich zum Sommer 2023 gesunken. So wurden damals vom Platzdienst bis zu 120 Suchtkranke am Tag gezählt, im Sommer 2024 dagegen nur noch 45, wie uns die Pressestelle des Bezirkes auf Anfrage mitteilte.

Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Polizei, die nach dem Sicherheitsgipfel endlich die Ressourcen erhielt, die sie braucht, um auf dem Leopoldplatz mehr Präsenz zu zeigen. Und die sich inzwischen auch organisatorisch entspre-

chend aufgestellt hat: Im Abschnitt 17 gibt es jetzt eine dreiköpfige Steuerungsgruppe, die nur für den Leo zuständig ist und bei der alle Informationen zusammenlaufen. Das ermöglicht es den Ordnungshütern, auch kurzfristig auf die sich ständig verändernden Lagebilder zu reagieren. Denn die Crack-Dealer vom Leo tauchen jetzt kurzfristig an anderen Orten auf – etwa am Schäfersee in Reinickendorf – und die Suchtkranken folgen ihnen dabei. Aber auch dort treffen sie auf die Polizeikräfte der Direktion 1, die nicht nur für Wedding und Gesundbrunnen, sondern auch für Reinickendorf und Pankow zuständig ist. So einfach wie 2023 wird es ihnen hoffentlich nie wieder gemacht, einen offenen Straßenhandel mit Crack im nördlichen Berlin zu etablieren.

Ob die Wende aber tatsächlich gelingt, wird sich im kommenden Jahr zeigen. Dann werden nämlich die Maßnahmen des Sicherheitsgipfels auf vielen Ebenen zusammenlaufen, von der Image-Kampagne »We are Leo« über mannigfaltige kulturelle Aktivitäten bis hin zur Teilnahme am großen »Festival of Lights« im Herbst, die der Bezirk in Aussicht stellt. Die Finanzierung dieser Maßnahmen ist zwar gesichert, allerdings nur bis Ende 2025 und nur, falls das Land Berlin in der Zwischenzeit keine allgemeine Haushaltssperre verhängt. Wie es dann weitergeht, ist derzeit noch völlig offen. cs



Ch. Eckelt



Viel oder wenig?

Die Laden-Leerstandsquote im Sanierungsgebiet beträgt 8%

Die Leerstandsquote bei den Ladenlokalen im Lebendigen Zentrum Müllerstraße betrug in diesem Sommer 8%. Auf dieses Ergebnis kam eine Zählung durch das Geschäftsstraßenmanagement des Gebiets Müllerstraße.

Nun kann man sich darüber streiten, ob das viel oder wenig ist. Der Handelsverband Deutschland (HDE) schätzte früher die durchschnittliche bundesweite Leerstandsquote von Handelsflächen auf 10%, will aber heute keine derartigen Quantifizierungen mehr abgeben. »Einen Leerstand kann es nur in Lagen geben, die aufgrund der betriebswirtschaftlich relevanten Parameter (z.B. Frequenz) den wirtschaftlichen Betrieb eines Handelsangebotes überhaupt sinnvoll erscheinen lassen«, so argumentiert der HDE und stellt dazu fest: »Es werden jedoch häufig Leerstände auch in Lagen summiert, an denen nie wieder Handel betrieben werden kann. Besonders eklatant (falsch) sind die Leerstandsquoten häufig in historischen Innenstädten.«

Die ermittelte Quote von 8% erfasst zudem den Leerstand nur nach der Anzahl der einzelnen Objekte, nicht aber nach deren Größe. Das ehemalige Karstadt-Kaufhaus fließt also nur als ein einziger leerstehender »Laden« in die Zählung ein. Viele ehemalige Handelsflächen in der Müllerstraße werden zudem inzwischen für Angebote von Dienstleistungen wie etwa Fitnessstudios genutzt – und der Trend setzt sich fort, wie die jüngsten Entwicklungen im ehemaligen Schillerpark-Center zeigen. Hier ist ein Kampfsport-Studio in einen früheren Real-Supermarkt gezogen. cs

Karstadt: Zwischennutzungen verzögern sich

Die geplante kulturelle Zwischennutzung von Teilen des ehemaligen Karstadt-Warenhauses am Leopoldplatz verzögert sich. Das berichtete die Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger dem Runden Tisch am 4. Dezember. Selbst in seinen optimistischsten Planungen gehe der Bezirk inzwischen davon aus, dass frühestens im Mai nächsten Jahres mit einer kulturellen Zwischennutzung begonnen werden könne.

Verantwortlich seien der ungünstige bauliche Zustand des Gebäudes und die komplizierten baurechtlichen Rahmenbedingungen. Der Bezirk sucht jetzt in einer Ausschreibung Fachplaner, die die geforderten Sicherheitskonzepte wie die Fluchtwegeplanung oder das Brandschutzkonzept entwickeln können, so dass ein entsprechender Bauantrag gestellt werden kann. Man stehe kontinuierlich im Kontakt mit dem Eigentümer des Gebäudes, der Versicherungskammer Bayern, sei aber noch recht weit von einem konkreten Vertragsabschluss entfernt.

Auch die im vorderen Teil der Erdgeschosszone angedachte Nutzung durch einen großen Lidl-Markt könnte sich aus diesen und ähnlichen Gründen verzögern. Jedenfalls ging die Bezirksbürgermeisterin nicht davon aus, dass eine solche Nutzung in Kürze beginnen könne: Die baulichen Voraussetzungen im Gebäude seien viel schlechter, als im Vorfeld vermutet wurde. So könne man zum Beispiel die völlig veraltete Heizungsanlage nur im Ganzen und nicht im Einzelnen regulieren. cs

SPD diskutiert mit Baustadtrat den Karstadt-Umbau

Am 14. Januar lädt die SPD zu einer Diskussionsveranstaltung mit Bezirksstadtrat Ephraim Gothe ins Kurt-Schumacher-Haus in der Müllerstraße 163. Um 19 Uhr geht es im Veranstaltungsraum in der ersten Etage unter anderem um die Zukunft des Warenhauses am Leopoldplatz (ehemals Karstadt). Ephraim Gothe steht in regelmäßigem Kontakt mit der Eigentümergesellschaft und kann über aktuelle Entwicklungen Auskunft geben. Zwar hat der Bezirk bereits mit den ehemaligen Projektentwicklern der inzwischen insolventen Signa eine ausführliche Bauleitplanung für das Grundstück abgestimmt. Nach deren Pleite haben sich die Eigentumsverhältnisse aber wieder verändert. Vor allem aber durchlebt der Büroflächenmarkt in Berlin derzeit eine so tiefe Krise, dass die Planungen vermutlich aus ökonomischen Gründen korrigiert – und vielleicht auch völlig neu aufgesetzt – werden müssen. cs

Aufhebung der Fördergebiete

Senat bekräftigt Auslaufen der Programme im Jahr 2026

Obwohl die Bezirksverordnetenversammlung Mitte im vergangenen Jahr die Verlängerung der Förderprogramme für die Gebiete Turmstraße, Müllerstraße und Luisenstadt (Mitte) über das Programmjahr 2026 hinaus gefordert hatte, lässt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung bislang wenig Bereitschaft erkennen, diesem Ansinnen nachzukommen. Schon im Juli 2023 sei dem Bezirk Mitte schriftlich mitgeteilt worden, dass allenfalls für das Gebiet Müllerstraße im Frühjahr 2025 noch einmal eine Überprüfung stattfinden könne, teilte das Bezirksamt jetzt mit. Im Gebiet Müllerstraße ist die Entwicklung des zentralen Abschnitts der Geschäftsstraße am Leopoldplatz und am ehemaligen Warenhaus von Karstadt noch völlig in der Schwebe.

Das Auslaufen der Förderung bedeutet aber nicht das abrupte Ende der Finanzierung noch laufender Maßnahmen. Die erstreckt sich in der Regel über mehrere Jahre. Wenn also nach 2026 keine neue »Programmjahre« folgen, bedeutet das, dass angefangene Maßnahmen zwar in maximal vier Folgejahren zu Ende gebracht werden müssen und keine völlig neuen Maßnahmen mehr beantragt werden können, die zur Stärkung des Standortes beitragen könnten.

In allen drei Gebieten wird das Förderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« (LZQ) angewendet, das vom Bund und den Ländern gemeinsam finanziert wird. Zugleich sind große Teile dieser Gebiete rechtlich als Sanierungsgebiet festgelegt, auch diese sollen 15 Jahre nach ihrer Festsetzung aufgehoben werden. Dann müssen die Eigentümer der Grundstücke sogenannte Ausgleichsbeträge entrichten. cs



Keine Haushaltssperre im Bezirk

Bezirksamt einigt sich auf Sparhaushalt 2025

Auch der Bezirk Mitte von Berlin muss in seinem Haushalt für 2025 Einsparungen vornehmen. Dabei geht es um eine zweistellige Millionensumme. Das Bezirksamt Mitte hat sich nach intensiven Gesprächen auf ein einvernehmliches Vorgehen geeinigt, wobei es gelungen ist, die soziale Infrastruktur für das Jahr 2025 zu sichern. Soziale Einrichtungen wie Jugend-, Familien- und Seniorenzentren werden ihre Arbeit also voraussichtlich bruchlos fortsetzen können. So kann u.a. das Jugend- und Familienförderungsgesetz eingehalten sowie der Verlust von Drittmitteln vermieden werden.

Eine Haushaltssperre hat der Bezirk Mitte von Berlin bislang noch nicht verhängen müssen – im Gegensatz zu anderen Bezirken: Bereits im Sommer verhängten die Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Charlottenburg-Wilmersdorf eine Haushaltssperre, im September folgte Neukölln und im November auch Friedrichshain-Kreuzberg.

Dabei ist es von Vorteil, dass dem Bezirksamt Mitte mit der Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger eine erfahrene Haushaltspolitikerin vorsteht, die zuvor ihre Partei Bündnis 90 / Die Grünen im wichtigen Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses vertreten hatte. In einer Presseerklärung kommentiert sie den erreichten Kompromiss wie folgt: »Dank der gemeinsamen, solidarischen Beratungen in der Frage, welche Einsparungen in einer schwierigen Gesamtsituation am wenigsten schmerzhaft sind, haben wir es geschafft, die sozialen Einrichtungen in Mitte zu schützen. Dafür möchte ich mich bei meinen Bezirksamtskollegen sehr herzlich bedanken.«

Auch im Jahr 2026 wird die Haushaltslage in Berlin voraussichtlich sehr angespannt sein, so dass die Aufstellung des Bezirkshaushaltes auch im kommenden Jahr eine schwierige Aufgabe sein wird. In der Erklärung heißt es dazu: »Das Bezirksamt geht dabei davon aus, dass Senat und Abgeordnetenhaus den Bezirken keine zusätzliche Sparvorgabe auferlegen.« cs

Wunschsterne in den Rathäusern

In den drei Rathäusern des Bezirks stehen auch in diesem Jahr wieder Weihnachtsbäume mit »Wunschsternen«, auf denen Kinder ihre Wünsche niedergeschrieben haben. Die Kinder, die sich auf diesem Weg etwas wünschen, leben in schwierigen Situationen, z. B. in Notunterkünften oder in einem Kinderhospiz. Die Geschenke kosten bis zu 25 Euro und konnten von freiwilligen Spenderinnen und Spendern bis zum 12. Dezember in den Rathäusern abgegeben werden. Zu Weihnachten werden sie den Kindern dann von den teilnehmenden Organisationen überreicht.



1000 Plätze reichen nicht

Wenn es richtig kalt wird, ist das Angebot der Berliner Kältehilfe zu knapp

In Berlin stehen auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Einrichtungen der Kältehilfe für Notübernachtungen zur Verfügung. Aber es ist abzusehen, dass die Kapazität an den kältesten Tagen und Nächten des Jahres nicht ausreichen wird. So waren die insgesamt 39 Einrichtungen (einschließlich Nachtcafés) mit 1010 Plätzen im Monat November bereits zu 91,1% ausgelastet. Das ist mehr als im November 2023, als noch insgesamt 1085 Plätze angeboten werden konnten. Der November ist aber mit einer langjährigen Durchschnittstemperatur von 5,6 Grad in Berlin noch vergleichsweise mild. Deutlich kälter wird es im Januar (durchschnittlich 0,5 Grad) und im Februar (1,4 Grad). Vor allem im Falle starker Frosteinbrüche kommt es regelmäßig zu großem Andrang in den Einrichtungen, die dann nicht alle Schutzsuchenden aufnehmen können.

Besonders problematisch ist die Situation für Suchtkranke, die von den regulären Einrichtungen meist abgewiesen werden. Die Aufsichtspersonen dort würden sich nämlich strafbar machen, wenn sie den Konsum harter Drogen in ihren Einrichtungen duldeten. Das wird dann auch zum Problem für die Sicherheitskräfte: Wenn suchtkranke Obdachlose in Treppenhäusern nächtigen, kann man sie nicht in eine Notübernachtung transferieren und andererseits auch nicht einfach auf die Straße setzen. In Kreuzberg war zwar ein Modellversuch für eine Einrichtung für Suchtkranke in der Ohlauer Straße geplant, sie konnte angesichts der Finanzprobleme der Stadt aber leider nicht realisiert werden. Vermutlich hätte sie aber sowieso nicht ausgereicht: Die Einrichtung ist auch ohne spezielle Ausstattung für Suchtkranke permanent ausgelastet.

Über das aktuelle Angebot an Notübernachtungsplätzen informiert die Website kaeltehilfe-berlin.de.

Schauen Sie nicht weg!

Wenn Sie vermuten, dass eine obdachlose Person Hilfe benötigt, sprechen Sie sie höflich an und fragen, ob sie etwas braucht oder Hilfe annehmen will. Bitte handeln Sie, wenn Sie eine Gefährdung der Person befürchten!

Notfallnummern:

Kältebus der Berliner Stadtmission:

(030) 690 33 36 90 täglich von 20 bis 02 Uhr

Wärmebus des Deutschen Roten Kreuzes:

(030) 60 03 00 10 10 täglich von 18 bis 24 Uhr

Kältehilfetelefon der Berliner Kältehilfe:

(030) 34 39 71 40 täglich von 19 bis 23 Uhr

KARUNA Sub – Buslinie für Obdachlose:

(0157) 86 60 50 80 Montag–Freitag von 09 bis 16 Uhr

Hilfe Hotline für obdachlose Menschen:

(0157) 80 59 78 70 Montag–Freitag 09 bis 17 Uhr

Wenn eine Person hilflos wirkt, nicht ansprechbar ist oder sich oder andere möglicherweise in eine akute Gefahrensituation bringt, kann von einer Notfallsituation ausgegangen werden.

Im Notfall wählen Sie:

110 (Polizei) oder

112 (Feuerwehr/Rettungsdienst)

Weitere Informationen zur medizinischen Versorgung von obdachlosen Menschen finden Sie auf der Website obdachlosigkeit-macht-krank.de.

Wärmendes Essen und wärmende Gespräche

An jedem Mittwochabend steht der Bus der Berliner Obdachlosenhilfe e.V. unter dem ehemaligen BVV-Saal auf dem Platz neben der Schiller-Bibliothek. Dort verteilen Freiwillige warmes Essen, Getränke, Kleidung, Schlafsäcke, Hygieneartikel und ähnliches und stehen auch für ein wärmendes Gespräch bereit. Danach fahren sie weiter zum Kottbusser Tor. Samstags geht es zum Kotti und zum Alexanderplatz, sonntags zum Hansaplatz. Der Verein hat seinen Sitz in dem genossenschaftlichen Holzbau Lyrarstraße 38, sucht ständig nach Mitstreitern – und ist natürlich froh über jede Geldspende: www.berliner-obdachlosenhilfe.de.



Empathie-Training

geschichten.vom.leo1

von Eva-Lena Lörzer

Eva Lena Lörzer hat über den Fachbereich Kunst und Kultur des Bezirks Mitte eine »Artist Residency Leopoldplatz« erhalten. Im Dezember sitzt sie immer montags ab 15 Uhr mit ihrer Reiseschreibmaschine und dem Schild »Erzähl Deine Geschichte« auf dem Leopoldplatz am Stand des »Coffee Man«. Auf Instagram veröffentlicht sie auf dem Account »instagram.com/geschichten.vom.leo« die entstandenen Texte: Wie in einem Adventskalender soll bis zum 24. Dezember täglich ein neuer Text hinzukommen. Daraus soll ein kleines Buch entstehen. Im Januar sind Lesungen geplant.

Erste Eindrücke vom Leo: Auf den Treppentufen am Ausgang des U-Bahnhofs Leopoldplatz liegt eine Frau mit weit aufgerissenen Augen und fahlem Teint. Ihr rechtes Bein zuckt unkontrolliert. Ein Securitymensch in gelber Weste fühlt ihren Puls und versucht vorsichtig herauszubekommen, was sie konsumiert hat und ob er den Notarzt rufen sollte. Die Menschen, die aus dem U-Bahnhof und in den U-Bahnhof eilen, scheinen keine Notiz von der Frau zu nehmen. Entweder sind sie in Eile und beruhigen ihr Gewissen damit, dass sich bereits jemand um sie kümmert, sie nehmen die Szene gar nicht wahr oder sie sehen die Lage der Frau nicht als ihr Problem, nicht ihr Business, eine Überdosis vielleicht gar als Daily Business in Berlin. Die Stöpsel im Ohr helfen ihnen sicher dabei, nicht allzu viel Außenwelt an sich herankommen zu lassen.

Auf dem Leopoldplatz herrscht um 20 Uhr trotz sinkender Temperaturen noch reges Treiben. Auf den Steinbänken vor dem bereits geschlossenen Café Leo sitzen junge und ältere Männer allein und in Gruppen, trinken Bier und Limonade, essen Nüsse, reden leise oder diskutieren lautstark auf Arabisch, Ukrainisch, Türkisch und Deutsch oder scrollen auf ihren Handys. Ich setze mich zwischen zwei Gruppen und verstecke mich hinter meinem Handy. Mit dem Mobiltelefon in der linken und einer Flasche Bier in der rechten Hand passe ich ins Bild – niemand schenkt mir Beachtung. In den nächsten Wochen werde ich hier mit einer alten Schreibmaschine und einem Schild »Erzähl Deine Geschichte« sitzen. Erst einmal aber will ich warm werden mit dem Platz, mir die ungeschriebenen Codes erschließen.



Neben mir nehmen zwei junge Frauen Platz. Ihre Haare sind strähnig, ihr Make-Up zerlaufen. Die eine meint: »Alter, der hatte ein Messer.« Ehe ich herausfinden kann, über was oder wen sie reden, höre ich einen Schrei und sehe mich um. Eine Gruppe junger Männer hat Streit. Einer schubst einen anderen. Als sich die Polizei nähert, löst sich die Gruppe auf. Alle rennen blitzschnell in andere Richtungen. Den Rest des Abends bleibt es ruhig.

Nur ein Auffahrunfall sorgt einen kurzen Moment für Spannung. Als die zwei Autos mit lautem Knall aufeinanderprallen, herrscht mit einem Mal Stille. Alle unterbrechen, was sie getan haben und sehen in Richtung Müllerstraße, als sei die Straße ein Riesenplasmascreeen und der Auffahrunfall eines der entscheidenden Tore eines der letzten WM-Spiele. Einige Männer stehen von den Steinbänken auf, um einen besseren Blick auf die Straße zu bekommen. Viel zu sehen aber gibt es an der Unfallstelle nicht – die Autos haben starke Dellen, das vordere eine ramponierte Stoßstange. Die drei jungen Menschen in den zwei betroffenen Wagen wurden nicht verletzt.

Als ich den Platz Stunden später verlasse, entdecke ich an der Ampel neben dem Ausgang des U-Bahnhofes einen Haufen Laken. Erst durch genaueres Hinsehen lässt sich erkennen, dass auf dem Boden nicht nur ein Stoff, sondern ein Mensch liegt. Ganz langsam heben und senken sich die Laken da, wo die Brust sein muss. Wer immer dort liegt, atmet also zumindest gleichmäßig. Ich denke an die Kampagne #Demokratiemuss, die in den U-Bahnhöfen der Stadt derzeit mit dem Slogan: »Demokratie muss mitfühlen« und Zitaten wie: »Wenn Empathie im Grundgesetz verankert wäre, könnte unsere Gesellschaft eine bessere sein« wirbt und frage mich, wie das gelingen kann, wie man es schafft, nicht abzustumpfen an einem Platz, an dem sich ständig Menschen in einer elementaren Notlage zu befinden scheinen. Da erinnere ich mich, vor wenigen Tagen gelesen zu haben, Empathie sei wie ein Muskel: Man müsse sie stetig trainieren. Welcher Ort könnte für solch ein Empathie-Training wohl geeigneter sein als der Leopoldplatz?

Mit freundlicher Unterstützung des Bezirksamtes Mitte von Berlin aus Mitteln des Berliner Sicherheitsgipfels



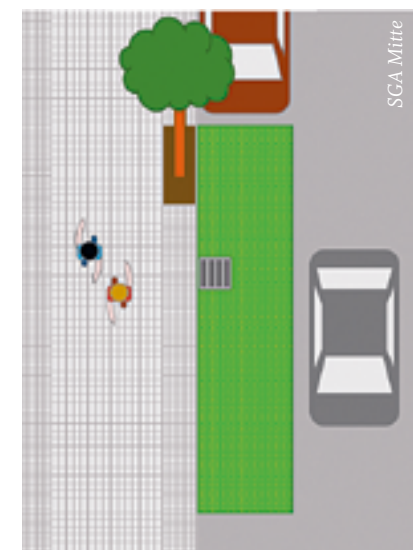
Ch. Eckelt

Erste »Grüne Gullys« in Betrieb

Bezirk plant weitere in den Nebenstraßen

Östlich des Alexanderplatzes sind jetzt die ersten fünf »Grünen Gullys« des Bezirks Mitte fertig gestellt worden, in der neuen Schulzone Singerstraße kann man sie schon besichtigen. Der zuständige Bezirksstadtrat Christopher Schriener (Bündnis 90/Grüne) erklärte: »Grüne Gullys bilden das Herzstück unserer Entsiegelungsstrategie, die darauf abzielt, den Stadtraum abzukühlen, mehr Grün in den urbanen Raum zu bringen und das vorhandene Grün besser zu versorgen.«

In Zukunft sind ähnliche Regenwassereinläufe auch an weiteren Nebenstraßen im Bezirk Mitte geplant. Grüne Gullys lassen bei schwachem Regen das auf dem öffentlichen Straßenland niedergegangene Wasser im Boden versickern. Sie stellen andererseits aber auch sicher, dass es bei Starkregen in die Kanalisation abfließen kann. Rund um bestehende Einläufe werden dazu Beton und Asphalt aufgebrochen und mit durchlässigen Bodenschichten befüllt. Dabei wird eine etwa 45 cm starke Schicht aus durchlässigem Substrat aufgeschüttet, über der eine rund 10 cm dicke Oberbodenschicht mit gelb blühendem Fünffingerstrauch und rötlichem Federgras bepflanzt ist. Beide Pflanzenarten kommen mit extremen Bedingungen gut zurecht und sind zudem sehr dekorativ. In den Gully läuft das Regenwasser erst, wenn sich über diesem beplanten Bereich eine mehrere Zentimeter tiefe Pfütze bildet. Anstatt das gesamte Regenwasser von der Straße in die Kanalisation zu leiten, versickert das meiste also vor Ort und steht dort den Pflanzen und Straßenbäumen zur Verfügung. So kann das Grün die Umgebung in heißen Sommermonaten abkühlen.



Insgesamt haben die fünf grünen Gullys in der Singerstraße eine Fläche von 122,5 Quadratmetern. Über sie wird das Regenwasser von 1800 qm Asphalt- und 1000 qm Pflasterfläche abgeleitet, das entspricht in etwa der Größe eines halben Fußballfeldes. Die Kosten für die Einrichtung der grünen Gullys in der Singerstraße betragen etwa 48.000 Euro. Weitere 120.000 Euro hat der Bezirk Mitte in die neue Schulzone investiert, die dem automobilen Verkehr nicht mehr zur Verfügung steht und auch von sogenannten »Elterntaxis« nicht genutzt werden kann. Direkt an der Schulzone liegen das Max-Planck-Gymnasium sowie die GutsMuths-Grundschule.

In mehreren Nebenstraßen plant der Bezirk Mitte jetzt weitere grüne Gullys. Auch dort würden Parkplätze entfallen, aber natürlich müsste nicht immer gleich die ganze Fahrbahn zum Fußgängerbereich umgebaut werden. Es gibt jedoch Bedingungen, die beachtet werden müssen. So dürfen sich die grünen Gullys zum Beispiel nicht zu nahe an Bäumen befinden, da sonst bei ihrer Errichtung das Wurzelwerk zu stark beschädigt werden würde. Die Einleitung von möglichst viel Wasser in den Boden hat Priorität. Da Bäume ein weitläufiges Wurzelwerk besitzen, das sich in Richtung der Wasserquellen orientiert, kommt das Wasser auch in einiger Entfernung den Bäumen zugute.

Auch entlang der Hauptverkehrsstraßen können Flächen entsiegelt werden. Weil dort der starke Fahrzeugverkehr jedoch auch viele Schadstoffe hervorbringt, sind hier grundsätzlich nur Entsiegelungen im Bereich der Bürgersteige möglich. Man kann an Hauptstraßen folglich auch keine grünen Gullys einrichten, die das Regenwasser der Fahrbahn im Boden versickern lassen, weil das in ungeklärtem Zustand zu viele Giftstoffe enthält, die sich dann im Boden konzentrieren würden. Zudem sind an vielen Hauptverkehrsstraßen auch die Bürgersteige häufig so stark beansprucht, dass nicht genug Platz für Versickerungsflächen vorhanden ist. Das Potenzial für grüne Gullys ist an Hauptstraßen also grundsätzlich kleiner als im Nebenstraßenbereich. Ihr Bau wäre zudem deutlich aufwändiger, weil dann getrennte Regenwassereinläufe für Bürgersteige und Fahrbahnen eingerichtet werden müssten.

cs



Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di und Do 9–12 Uhr,
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiterin: Mandy Adam
(030) 90 18-457 27

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
Piotr Sosinski (030) 901 84 54 09
piotr.sosinski@ba-mitte.berlin.de
Dr.-Ing. Salma Khamis (030) 901 84 57 61
salma.khamis@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Wilhelm-Kabus-Straße 74, 10829 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Louise Thoeming (030) 857 57 71 39
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de
Geschäftsstraßenmanagement:
Martina Trapani (030) 857 57 71 38
M.Trapani@jahn-mack.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Vor-Ort-Büro des Lebendigen Zentrums
Müllerstraße 12, 13353 Berlin
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
E-Mail-Nachrichten:
mitteilungen@stadtteilvertretung.de



Informationen und Dokumentationen zum Lebendigen Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website:
www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Lebendiges Zentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Runder Tisch Leopoldplatz
Andreas Funke
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 55

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße sowie des Sanierungsgebietes Müllerstraße
Mo 10–13 Uhr, telefonisch: (030) 44 33 81-11 und Do 15–18 Uhr im Vor-Ort-Büro Müllerstraße 12
www.mieterberatungpb.de
team-wedding@mieterberatungpb.de



ECKENSTEHER

Raubtierfütterung

Als ich im vergangenen Sommer einmal über den Leopoldplatz ging, traf ich dort den Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates der evangelischen Nazarethkirchengemeinde, Sebastian Bergmann. Der ist ein ziemlich beschäftigter Mann, denn er kümmert sich in seinem Ehrenamt unter anderem um die Sanierung der Alten Nazarethkirche von Karl Friedrich Schinkel.

Der Leopoldplatz kämpft allerdings auch mit ganz anderen Geistern, und auf die sprach ich Herrn Bergmann an. Hinter der Schinkelkirche auf dem sogenannten »Aufenthaltsbereich« waren viel weniger suchtkranke Menschen versammelt als noch im vorherigen Sommer. Ein Fortschritt? »Sie hätten vor ein paar Stunden zur ›Raubtierfütterung‹ hier sein sollen«, antwortete er. »Da strömen sie in Massen herbei.« Damit meinte er den Moment, als der Crack-Dealer auftauchte und seine Ware für fünf Euro pro Krümel an die herbeigeeilten Süchtigen vertickte.

Als ich ein paar Monate später dem leitenden Sozialarbeiter des Suchthilfeprojekts Fixpunkt, Tobias Wolf von dieser Wortwahl berichtete, fand der sie durchaus zutreffend. Die Crack-Abhängigen hätten geradezu einen siebten Sinn dafür entwickelt, wann der Mann

mit dem Stoff auftauche, und seien dann auch genauso schnell wieder verschwunden, wenn der nach kurzer Zeit wieder abgezogen ist. Um das Risiko zu minimieren, so erzählte mir der im Sommer mit der Bezirksverdienstmedaille ausgezeichnete Sozialarbeiter weiter, bereiteten die Dealer das Crack noch nicht einmal selbst zu, sondern ließen diese Arbeit lieber von Hilfsdealern erledigen. Warum sich die Crack-Süchtigen nicht selbst das Kokain besorgen und mit Natron zu Crack aufkochen, um diesen entwürdigenden Verhältnissen zu entgehen, das sei ihm nach wie vor ein Rätsel.

An Kokain kommt man in Berlin problemlos, man kann es sich sogar per Taxi liefern lassen und Natron gibt es bei dm oder Rossmann. Zumindest dann, wenn die Sozialhilfe ausgezahlt wird, hätten, so Wolf, die meisten für eine kurze Zeit auch genügend Geld in der Tasche. Aber selbst dann scheinen sie lieber an der ultrakurzen Leine ihrer Dealer zu bleiben, lassen sich mit miesem Stoff abspesen und von ihren Kollegen beklauen. Und fahren generell ein extremes Risiko, zum Opfer einer Gewalttat zu werden.

Viel weiter unten kann man gar nicht landen. Man wird zur Marionette dunkler Typen, wobei man sich die Fäden auch noch selbst umbindet. Wieso bloß setzen sich Menschen solchen Verhältnissen aus?